

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierterhalb M. 1. 20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen Wirtl. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierterhalb M. 1.  
außerhalb desselben M. 1.  
blitz Bestellschild 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzlklosterle u.

mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die kleinste  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Donnerstag, den 28. März

1907.

Nr 74

### Die Sozialisierung des Heeres.

Das erste Problem des „Militarismus“ greift ein Aufsatz von Eduard Goldbeck im „März“ an seiner ersten Wurzel an:

Der Ausdruck „Die Sozialisierung des Heeres“ mag dem Leser zunächst als ein leeres Gefäß erscheinen: die folgenden Ausführungen sollen die Form füllen. Das Heer zeigt heute dem Betrachter manche Züge, die ich antisozial nenne, weil sie den Anschauungen des Volkes, soweit dieses sich als eine Kulturgemeinschaft fühlt, widersprechen. Ich will, um nicht ins Blaue zu reden, solche Züge aufzählen.

Wenn wir das Verhältnis der Offiziere zu den Mannschaften betrachten, so gewahren wir erstens die Unbilligkeit der Soldatenmißhandlungen. Es gibt zwar noch Pädagogen, die die körperliche Züchtigung dem Kinde gegenüber für unentbehrlich halten; es gibt noch Terroristen, die für gewisse Verbrechen die Prügelstrafe anempfehlen. Im Hause, in der Schule, in der Lehre wird die preussische Tradition der Fuchtel noch unentwegt geübt. Trotzdem aber wird niemand leugnen, daß der Geist unseres Volkes und unserer Zeit (der Geist unseres Volkes in unserer Zeit) die Züchtigung generell verwirft. In der Armee denkt man darüber anders; ich darf das sagen, da ich Offizier war und die Anschauung des Offizierkorps kenne. Sie mag sich inzwischen gewandelt haben, aber gewiß nicht durchgreifend, denn solche Wandlungen vollziehen sich sehr langsam, und ein Jahrzehnt bedeutet für die innere Umbildung eines Standes nicht viel. Eine Mißhandlung gilt als lässliche Sünde. Die wenigsten Offiziere begreifen, wie unnobel es ist, einen Wehrlosen zu schlagen. Alle Rabinettordres, alle Ermahnungen, alle Strafen bleiben fruchtlos. Warum? Weil die Standesanschauung in dieser Handlung nichts Ehrenrühriges erblickt. Uns aber, den bürgerlich Empfindenden, scheint ein solcher Mißhandlung der militärischen Pädagogik antisozial. Er beschwert das Gewissen der deutschen Kulturgemeinschaft, er beschämt uns dem Auslande gegenüber, er schafft und verschärft als Ausdruck unerträglicher Klassenüberhebung den Klassenhaß, den wir gern austrotzen möchten.

Dann erwähne ich die „mildere“ Form der Mißhandlung: die Beschimpfung. Vor kurzem wurde ein drohlich-charakteristischer Fall erzählt. Ein Soldat der Schutztruppe kehrt nach Deutschland zurück, er meldet sich auf dem Bezirkskommando, und hier tönt es ihm in den Ohren der geliebten Muttersprache entgegen: „Keck, nehmen Sie die Flossen zusammen!“ Er erwidert anatomisch korrekt, militärisch anstößig, er habe keine Flossen, son-

dern Arme und Beine, wird wegen Insubordination vor ein Kriegsgericht gestellt und nur deshalb freigesprochen, weil ein Stabsarzt, der ein satirischer Schelm ist, und das Herz auf dem rechten Fleck hat, als Sachverständiger erklärt, der Angeklagte habe unter dem Einfluß des Tropenkollers gehandelt. Das Benehmen des Leutnants, der unter dem Einfluß des Kommisskollers gehandelt zu haben scheint, dünkt uns antisozial; wir wollen den Menschen als solchen geachtet sehen, auch wenn er Untergebener ist, und der Häpelferkommt soll bestraft werden, wo es auch sei. Wäre der folschende Leutnant eine Einzelerrscheinung, so dürften wir den Fall ignorieren. Er ist aber typisch.

Disziplin ist unerlässlich. Ein Heer ohne Disziplin ist eine staatsgefährliche Bande, aber der Begriff darf nicht überstrapaziert werden. Alle Vergehen und Verbrechen, die nicht die Disziplin unmittelbar berühren, müssen, dem bürgerlichen Gericht anheimfallen. Die Strafvorschriften, die den Verurteilten treffen, weil er des Königs Kock trägt, wirken verwirrend und irreführend. Aber sie stärken den esprit de corps, wenden die Militarisierung ein. Das ist durchaus nicht wünschenswert, erwidern wir. Der Soldat soll nicht auf den Bürger wie der Normanne auf den Angelsachsen herabschauen; in einem „Volk in Waffen“ fehlt zu dieser Selbstehschätzung jede Berechtigung. Die Strafvorschriften verstoßen gegen das Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz, sie wirken antisozial.

Betrachten wir nun das Offizierkorps als solches. Vor kurzem hat ein Leutnant vor seinen Richtern die freche Aeußerung gewagt, wenn er sich mit allen Ehrenmännern schießen müsse, mit deren Frauen er verkehre, dann habe er überhaupt nichts anderes zu tun. Wir übersehen durchaus nicht, daß die Auffassung der Ehe sich in allen Volksschichten lockert; indessen ein so schamloser Jynismus gedeiht nur in der Treibhausatmosphäre des Standesprivilegs. Der dumme Junge glaubt, das Porteppee verpflichte ihn zu ritterlichen Alloverstehungen und berechtere ihn zu einer Sondermoral. Sein antisoziales Verhalten ist nur eine giftige Blüte dieses mit Dünkel gedünnten Bodens.

Im Offizierkorps werden adlige und bürgerliche Offiziere nicht nach denselben Normen behandelt. Die Garde, die „bevorzugten“ Regimenter, gehören dem Adel, der Adel avanciert rascher, er bildet die Umgebung des Kriegsherrn. Die bürgerlichen Offiziere sind Offiziere zweiter Klasse. Dieses Regime ist ungerecht, also antisozial. Natürlich schädigt es auch die Leistungsfähigkeit der Armee. Vor allem aber ist die Tatsache, daß der König von Preußen nur von adligen Flügeladjutanten umgeben ist, auch politisch überaus wichtig. Vermutlich würde Preußen,

wenn das Milieu des Königs ein anderes wäre, sich weit freier entwickelt haben.

Dies sind die Gesichtspunkte, unter denen ein Heermeereform dringend wünschenswert wäre. Humane Behandlung der Mannschaften, Befreiung der militärischen Kompetenzen, Umbildung der Standesmoral, tatsächliche — nicht nur formelle — Gleichstellung der bürgerlichen mit den adligen Offizieren unter besonderer Berücksichtigung der Umgebung des Königs. Bei eingehender Prüfung lassen sich diese Gesichtspunkte vermehren — ich erinnere nur an die Bontottierung der Juden — und aus dem Prinzip des Volksheeres ableiten. Mir genügt es, hier eine Anregung zu geben.

Die Sozialisierung des Heeres ist eine ungemein wichtige politische Angelegenheit. Denn, wie die internationalen Dinge nun einmal liegen, brauchen wir ein starkes Landheer und eine aktionsfähige Flotte. Das muß auch der Radikale einsehen, und erst dann ist ein dauerndes Zusammengehen des Liberalismus mit der Sozialdemokratie möglich, wenn die Sozialdemokratie sich einschließt, die Forderungen der Landesverteidigung prinzipiell und pragmatisch anzuerkennen. Diese Anerkennung wird nicht ausbleiben, wenn das Heer, soweit sein Zweck es erlaubt, zu einer vollstündlichen Institution umgeschaffen wird. Dann ist der liberal-sozialdemokratische Block möglich, denn um den Zukunftsstaat brauchen wir uns nicht raufen, wir können ihn der Evolution überlassen. Dieser Block muß und wird sich bilden, denn die Liberalen wie die Sozialdemokraten werden über kurz oder lang einsehen, daß sie einzeln machtlos sind. Die Zukunft des Liberalismus ist also mit der Sozialisierung des Heeres eng verbunden.

### Jundtsch.

Der Reichstag auf dem Gefrierpunkt. In einem Leitartikel hat unlängst die Zt. auf die Gefahr der langen Intervalle in Bezug auf die Arbeiten des Reichstages hingewiesen. Nun, da sich seit der Beendigung des Reichstages diese Gefahren bereits bemerklich machen, kommt das Blatt auf diese Sache zurück und führt aus: „Der natürliche Latenzrang des jungen Reichstages, der eine natürliche und gesunde Folge des Wahlkampfes ist, wird nicht gestillt und so tritt als Reaktion eine Ernüchterung ein, die in der Presse den verschiedensten Richtungen zum Ausdruck gelangt. In den Zeitungen des Zentrums und der Sozialdemokratie kommt der sonst viel verlässliche Dr. Barth unerwartet zu Ehren, weil er sich als Gegner des Reichstagsblocks bekundet. Dr. Barth ist ein viel zu intelligenter Politiker, um die Trieb-

pflichtungen und kann sich nicht immer lumpen lassen. Heutzutage —

„Heutzutage! Das Wort macht mich ganz nervös. Und auch die anderen Phrasen. Wenn Leute in repräsentativen Stellungen mit solchen Ausreden die Tatsache, daß sie über ihre Verhältnisse leben, zu entschuldigen suchen, so finde ich das ja schließlich begreiflich, — wenn auch keineswegs berechtigt. Aber von einem jungen Studierenden aus bescheidenen Verhältnissen verlangt kein Mensch einen besonderen Aufwand —

„Wir haben nächste Woche eine große Festlichkeit mit Damen in unserer Verbindung, — wird eine teure Affäre werden, aber man kann sich nicht zurückziehen. Freags Ribbeck, der ist auch eingeladen —

„Ribbeck. Das ist auch so ein leichtsinniges Dumm. Er schuldet mir noch drei Monate Pension. Wenn er am nächsten Ersten nicht bezahlt, steigt er raus —

„Es ist einfach gräßlich, wie du philistert, Mädel. Unsere hochseligen Ahnen am Rhein würden sich in ihren Steinklößen umdrehen, wenn sie dich hörten. Ribbeck ist ein tüchtiger Keck. Wenn es ihm mit seinem Lichtbau in der Bauerstraße glückt, ist er fein heraus. Also um auf besagten Hammel zu kommen — Wann bekomme ich das Geld?“

„Ich kann es dir doch nicht geben,“ sagte Liselotte, und alles Starke, Klare, Energische in ihren Zügen erschöpfte plötzlich in einem gequälten, trostlosen Ausdruck.

(Fortsetzung folgt.)

### Wenn der Frühling kommt.

Novelle von Margarete Böhm.

Nachdruck verboten.

1.

„Also nur hundert Mark, Liselotte — Tu deine Hand auf und laß dich nicht lange betteln —

„Ja, das glaube ich. Für dich sind das alles Bagatelien. Ich gab dir doch erst am vorigen Dienstag hundert Mark. Wenn du dein Taschengeld nicht besser schaffst, kann ich dir nicht helfen. Wo tust du das viele Geld nur hin? Glaubst du, ich könnte die Hundertmarkcheine aus dem Kermel schütteln —

„Kann ich Armen aus der Erde stampfen? wächst mir ein Kornselb in der flachen Hand? — Nach keine Mädel, Li-Lo. — Soviel wird die Berolina doch wohl noch brauchen —

„Nein, das wirst sie ganz und gar nicht ab,“ sagte das junge Mädchen aufgeregt. „Du hast ja keine Ahnung. Wenn die kolossale Miete und die Kosten fürs Personal und die harten Auslagen abgerechnet werden, bleibt verzeihst wenig übrig. Eben weil du so viel gewöhnst, sitzen wir immer auf dem Trocknen. Wenn du sie erst einmal selbst deinen Unterhalt verdienst, wird es wohl besser werden, aber bis dahin haben wir unsere Kräfte, uns über Wasser zu halten —

„Ah, geh. — bei den Einnahmen; den ganzen Sommer war die Wohnung gerammelt voll Gäste, und die meisten Zimmer sind noch besetzt. Das muß doch etwas bringen. Ich verleihe freilich nichts davon —

„Leider Gottes versteht du nichts davon. Wenn du mich sagst, wie schwer sich heutzutage eine Mark verdient, während du wohl etwas weniger leichtsinnig draufloswirtschaftest, mein lieber Viktor.“

Die erregte Unterhaltung der Geschwister Menger wurde in dem kleinen Raum neben dem Speisezimmer geleitet, den die Bewohner der Pension Berolina seiner

viereckigen Winzigkeit wegen den D-Zug getauft hatten. Das Licht der Vasenampel über dem Tisch zeichnete einen kreisrunden hellen Schein auf die gestärkte Serviette und überzog die rot tapezierten Wände des pudrigen kleinen Gelasses mit intensiver Helle.

Liselotte sah in der Sockade.

Sie war kürzlich dreißigjährig geworden. Die meisten Leute hielten sie zwar für älter. Die Leitung des großen Haushalts, der seit vielen Jahren in ihren Händen lag, erforderte viel Umsicht, viel Ruhe, viel Besonnenheit und Klarheit des Denkens. Das alles und noch ein gut Teil Willensstärke prägte sich in den feinen, regelmäßigen Zügen des Mädchens aus. Die goldblauen, hellbraunen Augen hatten etwas Sinnendes, Prüfendes, das zarte, bleiche Gesicht erschien im ersten Augenblick beinahe unbedeutend, erst bei eingehender Betrachtung offenbarte es dem Beobachter seine innere Schönheit und wurde dann immer reizender, je länger der Betreffende es studierte.

Auffallend war allein das prachtvolle, naturkrause Haar, — ein wunderbares Gemisch von Dunkelbraun und Hellgold. Ueber dem dunklen Grundton zitterten — ganz eigenartig in der Wirkung — die hellen Spitzchen wie eine Wolke glühenden Goldpuders oder ein Reg spinnwebfärbener Sonnenfäden.

Der Bruder war zwei Jahre jünger als Liselotte. Er hatte die schlechte Haltung, die nervösen, fahrigten Bewegungen und das sahle Aussehen eines jungen Menschen, der in seinen Entwicklungsjahren zu rasch gewachsen ist und seine Gesundheit durch eine naturwidrige Lebensweise untergräbt. Mit Liselotte hatte er gar keine Ähnlichkeit.

Viktor stand an der Wand und drehte sich eine Zigarette. „Wir wollen doch nicht erst lange debattieren, geliebte Li. Ich muß das Geld haben. Hörst du, ich muß! Das Hin- und Herzerren nützt ja nichts und regt dich nur unnötig auf. Ich habe keinen Pfennig in der Tasche und bin einem Kommilitonen noch dreißig Mark schuldig. Wo das Geld blüht! — lieber Gott. — das kann ich dir nicht so detaillieren. Man hat eben Bez-

kräfte dieser verspäteten Anerkennung nicht richtig zu würdigen. Dr. Barth verlangt vom Reichstag, daß er „die Chance ausnütze“; er fordert dementsprechend die energische Betonung der Reform des Vereins- und Versammlungsrechtes, die Neueinteilung der Wahlkreise und die Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts und überhaupt eine rücksichtslos liberale Initiative. Wir wüßten nicht, was gegen diese Forderungen vom liberalen Standpunkt einzuwenden sein soll und wundern uns nur darüber, daß einzelne Blätter in diesen Forderungen etwas Neues zu erblicken scheinen. Die Reform des Vereins- und Versammlungsrechtes ist sogar in dem Bülow'schen Reformprogramm enthalten, das außerdem auch die Bewirklichung des Koalitionsrechtes vorzieht. Barth will diese Forderungen mit Hilfe des Zentrums und der Sozialdemokratie verwirklichen. Nun ist leider in den Wahlrechtsfragen das Zentrum ein höchst unzuverlässiger Bundesgenosse geworden, wie die Geschichte der Wahlrechtskämpfe in Preußen beweist. Gerade gegenwärtig legt das preussische Zentrum so viel Nachdruck auf ein gutes Verhältnis zu den wahlrechtsfeindlichen Konservativen, daß wir seinem Reformwerk recht skeptisch gegenüberstehen. Wie es sich im Reich zur Neueinteilung der Wahlkreise stellt, ist ebenfalls kaum zweifelhaft. In Preußen liegen ja die Wahlrechtsanträge wieder vor und wir wünschen dringend deren Beratung, bei der sich zeigen wird, wie sich die Parteien zu dieser dringenden Frage verhalten werden. Daß die unglückselige Schwärzerei der Nationalliberalen für ein Pluralwahlrecht die Situation noch weiter kompliziert, braucht nicht noch besonders betont zu werden. Mit dieser Reform wird es erst vorangehen, wenn die Wähler sich mit allem Nachdruck dafür einsetzen. Was das Reich anbelangt, so wird es hier darauf ankommen, in welchem Grade sich der Reichskanzler für sein Reformprogramm stark macht und in welchem Tempo er es durchzuführen versucht. Dabei können sich recht verschiedenartige Parteilokationen ergeben und auch Fürst Bülow wird sich wohl mit dem Gedanken vertraut machen müssen, seine Mehrheit von Fall zu Fall zu bilden, da er unmöglich seine Politik auch im Einzelnen davon abhängig machen kann, ob er die Konservativen Schritt für Schritt hinter sich hat. Solche Fragen lösen sich angesichts konkreter Tatsachen leichter als in der Theorie und wenn die Regierung solche Tatsachen geschaffen hätte, anstatt die langen Intervalle herbeizuführen, könnten manche Tintentröme unterzogen bleiben. Die Linke hat sich keineswegs, wie man zu glauben scheint, für irgend einen Bloß einschwenken lassen, ihr Streben ist vernünftiger Weise darauf gerichtet, so oder so Ergebnisse im Sinne ihres Programms zu erzielen. Wir halten es deshalb für einen Fehler, daß man von Anfang an darauf verzichtet hat, das Börsengesetz noch in dieser Saison an den Reichstag zu bringen. An Vorarbeiten für diese Reform fehlt es wahrhaftig nicht und der Versuch der Mehrheitsbildung wird im Herbst nicht minder schwierig sein, als im Frühjahr. Daß aber keine der Verprechungen Bülows für jetzt realisiert werden soll, kompliziert die Situation; es schafft Verstimnungen und dadurch Gefahren, die besser vermieden worden wären.

**Minister Adides?** Wir lesen in der „kleinen Presse“: Wieder einmal ist die Rede davon, daß Oberbürgermeister Adides (Frankfurt) ein Minister zu erhalten soll. In regelmäßigen Zeitabschnitten tauchen diese Gerüchte auf, ohne daß sie bisher ihre Bestätigung gefunden haben. Bekannt ist freilich, daß der Frankfurter Oberbürgermeister, wie sein Vorgänger Niemel, die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich gelenkt hat. Man weiß in Berlin seine glänzenden Fähigkeiten, sein organisatorisches Talent, seine Beredsamkeit, sein Verstandnis für die Aufgaben der modernen Verwaltung, seinen Ideenreichtum und seinen tatkräftigen Willen zu würdigen. Kein Wunder, daß in der jetzigen Zeit der latenten Ministerkrise auch der Name Adides genannt wird, als eines Mannes, der da kommen soll. Ebenso natürlich ist aber auch, daß amtlich über diese Dinge nach Möglichkeit Stillschweigen bewahrt wird. Soviel steht indessen fest, daß Oberbürgermeister Adides am Samstag telegraphisch zur Audienz nach Berlin befohlen wurde, und daß er trotz schwerer Unpäßlichkeit dem Ruf Folge leistete. Für welchen Posten der Frankfurter Oberbürgermeister in Betracht kommt, und ob er Reizung hat, seinen hiesigen Wirkungsbereich aufzugeben, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Man spricht vom Reichsamt des Innern oder dem preussischen Kultusministerium, also von Pobjadowsky's oder Sudt's Nachfolgerschaft. Aber auch das sind vielleicht nur mehr oder minder nahegelegende Mutmaßungen. Alle diese Dinge sind noch in der Schwebe, und man wird gut daran tun, weitere Nachrichten abzuwarten, ehe man das Scheiden des Oberbürgermeisters in den Kreis der sicheren Ermäugungen zieht. Unverkennbar ist, daß er eine große Lücke hinterlassen würde, und daß der Gewinn, den Reich und Staat von seiner Tätigkeit ziehen würden, für die Stadt Frankfurt einen unmittelbaren Verlust bedeuten würde.

Bemerkenswert sei noch, daß Franz Adides, Doctor honoris causa, im Jahre 1891 sein Amt in Frankfurt antretet, nachdem er vorher Altona in eine moderne Stadtverwandelt hatte. Im Jahre 1903 wurde er auf weitere zwölf Jahre zum Oberbürgermeister gewählt. Daß er auf sozialpolitischen Gebiet besonders in der Wohnfrage die Verwirklichung neuer Gedanken betätigt hat, ist bekannt. Die „Lex Adides“ hat auch außerhalb Frankfurts Aufsehen erregt, das Erbbaurecht hier ist ebenfalls eine Adides'sche Schöpfung. Mit vielbeachteten Reformvorschlügen im Rechtswesen ist Adides im Herrenhaus hervorgetreten. Sein Verständnis für Bildungsfragen hat sich in der Schaffung der Akademie erprobt. Eine vielseitige, starke Kraft läme also auf alle Fälle mit Adides ins Ministerium.

**Bülow und Tittoni.** Aus Rom wird geschrieben: Die Begegnung Bülows und Tittoni's, die offiziös nur als Austausch von Höflichkeit bezeichnet wird, ist Gegenstand vielfacher Kommentare. „Messaggero“ sagt, Fürst Bülow wolle die Beziehungen zwischen Rom und Wien, die kürzlich gelitten hätten, bessern und dann auch England entgegenarbeiten, das Italien für die Friedenskonferenz auf seine Seite ziehen wolle.

Die rabiate „Vita“ denunziert Bülow als „malofens“, der Italien an der Abrüstung zu hindern verjuche. Der Abgeordnete di Palma, eine Autorität in Marinesachen, tritt in der „Ora“ für Deutschland ein. Italien, dessen Wehrkraft noch lange nicht auf der Höhe stehe, dürfe nicht an Abrüstung denken, auch selbst nicht England zu Gefallen, zumal dieses vor einigen Monaten, als die Spannung zwischen Italien und Oesterreich bedrohlich war, in Rom mitteilen ließ, daß es nicht daran denke, Italien in einem eventuellen Kriege gegen Oesterreich, der aus irredentistischen Motiven entspringe, zu unterstützen. Ueber die Verschärfung der Marokkofrage bringt bisher kein Blatt ein eigenes Urteil.

**Deutsche Botschafter im Ausland.** Die New Yorker Morgenblätter bringen lange Berichte über das Verhältnis Roosevelt zum deutschen Botschafter Speck von Sternburg. Letzterer lehrt die Söhne Roosevelt's das Reiten und Hindernisnehmen. Sternburg sei als früherer Husar vorzüglich hierfür qualifiziert. — Das hat Herr von Speck schon öfters bewiesen, daß er ein besserer Reiter als Diplomat ist. Seine diplomatischen Reitkünste, die sich in Form von schwulstigen Reden äußern, haben bis jetzt in Deutschland einen kläglichen Eindruck gemacht.

**Die neue Regierung in Rumänien** hat die schärfsten Maßregeln ergriffen, doch zweifelt man daran, ob es in diesem Augenblick möglich sein wird, die angekündigten Reformen durchzuführen. Man glaubt, die Regierung werde die strengsten Maßregeln ergreifen müssen, um der Bewegung Herr zu werden. Zu diesem Zweck wird die Regierung wahrscheinlich den Belagerungszustand verhängen müssen. Ein Gerücht, das besagt, daß die Petroleumfelder in Flammen stehen, erweist sich als unbegründet und man hofft, daß in diesem Teil des Landes keine Unruhen vorkommen werden.

Schändliche Grenzthaten werden aus den Bezirken Temcora und Waszka berichtet. Dort zerstörten die Bauern alles und morden jeden, der sich ihnen in den Weg stellt. Die Betroffenen sind nicht Juden, sondern christliche rumänische Gutsbesitzer und Pächter. Jener Teil der Bevölkerung, der an dem Aufstand nicht teilnimmt, befindet sich im Zustand der Verzweiflung. Bularesk ist von flüchtenden Gutsbesitzern und Pächtern überfüllt. Die Flächtigen schildern die Zustände als furchterlich. Die Bauern brennen und morden. Gutsbesitzer und Pächter wurden die Ringe von den Fingern gezogen, und wo dies nicht ging, wurden die Finger abgehauen. Alles Getreide in den Scheunen wurde verbrannt. Der Schaden beziffert sich nach Millionen.

**Frankreich und Marokko.** Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Deputiertenkammer gemäß einem Vorschlag des Ministers des Auswärtigen Pichon entsprechend die Interpellation Chauffier betr. die Ermordung des französischen Arztes Mauchamp am Dienstag besprochen. In seiner Erklärung verlas Pichon die Forderungen Frankreichs, unter denen sich die Abfertigung und Inhaftnahme des Gouverneurs von Marakesch befindet. Udjda werde so lange besetzt bleiben, bis die Forderungen erfüllt seien. Die Besetzung sei nur eine provisorische und dauere bis zu dem Tage, an dem die Genugtuung erlangt sei. An dem Naghen liege es, diesen Zeitpunkt zu beschleunigen, denn Frankreich habe kein Interesse daran, eine Lage zu verlängern, die nur eine Last sei. Pichon spricht zum Schluß den Wunsch aus, die Feindseligkeiten unter den Fremden in Marokko möchten aufhören, denn sie sollten Genossen bei dem gemeinamen Werte sein. Der übermäßige Wettbewerb, der eine Gefahr sei, müsse aufhören, dann hätte der Tod eines Landmannes der Einigung der Rassen, der Zivilisation und dem Frieden und der Verbrüderung der Völker einen Dienst geleistet. — Nach diesen Erklärungen Pichon's nahm das Haus mit Einstimmigkeit durch Handaufheben die Tagesordnung an, durch welche der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

**Tages-Glossik**  
**Berlin, 24. März.** Da am 1. Mai eine neue Verkehrsordnung für die deutschen Bahnen in Kraft tritt, werden am 4. April Vertreter der Bundesregierung zu einer Konferenz zusammentreten, in der ein vom Reichseisenbahnamt ausgearbeiteter Entwurf der Verkehrsordnung nebst den Anträgen der einzelnen Bahnverwaltungen beraten werden soll. Bayern beantragt dabei, daß die Aufforderung zum Einsteigen als veraltet, zwecklos, unter Umständen sogar schädlich, ganz entfallen, also weder in Wartesälen noch am Bahnriege abgerufen oder abgeläutet werden soll, während Preußen das Abrufen in den Wartesälen beibehalten und sogar auf die Bahnsteige ausgedehnt wissen will.

**Berlin, 26. März.** Die Tägl. Rundschau verzeichnet ein von Wien ausgehendes Gerücht, wonach König Alfons von Spanien schwer leidend ist. Man spreche offen davon, daß der König lungenkrank sei. Beim Empfang des Königs von Sachsen sei das schlechte Aussehen des Königs allgemein aufgefallen. Er soll in der letzten Zeit schwere Krisen durchgemacht haben und Blut speien.

**Wilhelmshaven, 27. März.** Das Kriegsgericht verurteilte wegen Aufruhrs den Heizer Kalender zu 3 1/2 Jahren, den Heizer Hamman zu 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus.

**Braunschweig, 26. März.** In der heutigen geheimen Sitzung des Landtags, die mehrere Stunden dauerte, fand eine lebhaft Besprechung über die Person des neuen Regenten statt. Da, wie die Braunschweig. Landeszeitg. berichtet, eine Einmütigkeit nicht zu erzielen war, so wurde durch Stimmzettel die Ansicht der Landesversammlung festgestellt. Das Ergebnis wird geheim gehalten. Darauf wurde der Landtag bis auf weiteres vertagt.

**Sondershausen, 24. März.** Die Staatsregiergung von Schwarzburg-Sondershausen ordnete an, daß vom 1. April ab auch Arbeiter als Schöffen berufen werden sollen.

**Essen, 21. März.** Eine neuere technische Neuerung hat die hiesige Stadtkasse eingeführt; sie nämlich mit vier Privatbanken, der Essener Kreditanstalt, dem Essener Bankverein, der Rheinischen Bank und dem Bankhaus Simon Girshand ein Abkommen getroffen, wodurch diese Banken ermächtigt werden, für die Stadtgemeinde Steuern und alle sonstigen Gefälle in Empfang zu nehmen. In industriellen und gewerblichen Kreisen wird diese Neuerung als sehr zweckmäßig begrüßt.

**Frozheim, 26. März.** Bei der gestern vorgenommenen Wahl eines zweiten Bürgermeisters wurde Stadtbaurat Schulz gewählt. Alle Fraktionen des Stadtrats und des Bürgerausschusses einigten sich auf diesen Kandidaten.

**London, 26. März.** Die Kanalvorlage ist zurückgezogen.

**Christiania, 26. März.** Der König und die Königin werden gegen den 24. Mai dem Präsidenten Fallieres in Paris einen offiziellen Besuch abstatten. Der Aufenthalt in Paris wird zwei oder drei Tage dauern.

**Selmsdorf, 26. März.** Bei den Mitte März in Zimland vorgenommenen Landtagswahlen sind insgesamt im ganzen Lande abgegeben worden: 293 001 Stimmen für die Sozialisten, 212 235 Stimmen für die Altlinken, 104 732 Stimmen für die Junglinken, 97 719 für die schwedische Volkspartei und 40 937 für die Agrarier.

Aus Aschaffenburg wird vom 25. gemeldet: Vergangene Nacht wurde der auf dem Hofgute Rendecken bedienstete Knecht Josef Schmitt auf seiner Lagerstätte neben der Stallung ermordet aufgefunden. Er war schon 28 Jahre auf dem Hofe und als fleißig und brav bekannt. Als der Tat verdächtig wurde der seit einem Jahre auf dem gleichen Gute bedienstete Knecht Feindl verhaftet.

Nach einem Streite mit seiner Frau schlug der Bäckermeister Meitinger in Balzhausen bei Augsburg seinen beiden Stiefkindern, einem fünfjährigen Mädchen und einem vierjährigen Knaben, mit einem Beil die Schädel ein. Dann ergriff der Mörder die Flucht; er konnte bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

In dem neuen Teil des Flohhausens in Mainz, der an die Eisenbahnlinie Mainz-Wiesbaden stößt, ist das mit Sandsteinen gemauerte und mit Treppenaufgängen versehene Ufer des Flohhausens in den Hafen gerutscht und verschwunden. Das Hochwasser dürfte wohl an diesem Unfall schuld sein. Die abgerutschte Strecke hat eine Länge von etwa 50 Metern.

Auf der Kleinbahn Koburg-Kodach wurde ein Fuhrwerk von einem Eisenbahnzug überfahren. Der Führer Brand ist tot. Eine zweite Person schwer verletzt.

Aus Leipzig wird geschrieben: In dem 20 Jahre alten Schuhmachergesellen Otto Carl Raumann, der die Mutter in der Konradstraße wohnt, glaubt man den Mörder der Frau Rospberger ermittelt zu haben. Raumann ist verhaftet worden. Er ist wegen Sittlichkeitsverbrechens mit drei Monaten Gefängnis verurteilt. Raumann leugnet die Tat. Indessen wurde in seinem Besitz die in der Rospberger'schen Wohnung getauchte Spardbüchse vorgefunden. Die Sektion der ermordeten Frau Rospberger hat den Tod durch Erdrofflung festgestellt.

**Arbeiterbewegung**  
**Stuttgart, 26. März.** Der Ausstand der Möbeltransportarbeiter ist nach kurzer Dauer durch Zugeständnisse der Arbeitgeber beigelegt worden. Der mit dem Verband der Möbelpediteure abgeschlossene Tarifvertrag hat bis 1. Januar 1909 Gültigkeit. Fest angestellte Packer erhalten einen Wochenlohn von 25 Mk., nicht fest angestellte Packer einen Taglohn von 6 Mk., im Verus erfahrene Träger einen Taglohn von 5 Mk. 50 Pf. Die Arbeitszeit beträgt 10 1/2 Stunden.

**Berlin, 26. März.** In einer von 2500 Gehilfen des Schneiderverbandes besuchten Versammlung wurde beschlossen, das Ultimatum der Arbeitgeber abzulehnen und es auf die Generalaussperrung ankommen zu lassen.

**Hamburg, 27. März.** Die Zahl der im Hafen ungeladeten Schiffe beträgt: 275 Dampfer und 78 Segelschiffe. Sie dürften sich bald verringern, da gestern und vorgestern Arbeiterwillige in genügender Zahl aus England eingetroffen sind.

**Lausanne, 26. März.** Die Arbeiter-Union hat beschlossen, den Generalstreik zu proklamieren. Die Regierung wird das 4. Bataillon einberufen.

**Das Württemberg.**  
**Bienwahrtschreiben.** Ernaunt: Sanitätsrath Euting bei der Stroben-Inspektion Oberndorf und Sanitätsrath Bürger bei der Ministerialschleim. für das Hochbauwesen, zu Bauverordnungen bei dieser Ministerialschleim, Regierungsassessor Meier beim Oberamt Weßling beim Hauptmann bei dem Oberamt Hünningen, Regierungsassessor Gieseler beim Oberamt Weßling, Regierungsassessor Herz beim Oberamt Weßling, beim Hauptmann bei dem Oberamt Weßling, beim Hauptmann bei dem Oberamt Weßling, beim Hauptmann bei dem Oberamt Weßling. Entlassen: Oberamtssekretär, Dieß beim dem Oberamt Sulzbach, lieutenants inspektion.

**Aus der Finanzkommission.** Am Samstag wurde in vertraulicher Beratung die 1. Lesung des Diktendegegenwurfs vorgenommen. In der Sitzung am Montag wurde auf Antrag Dr. Diebers beschlossen, die Berichterstatter über die Beratungen der Kommission auf Anträge und Beschlüsse zu beschränken. Im Postetat machte der Ministerpräsident die Mitteilung, daß die Postverwaltung ermächtigt werde, bis auf weiteres von der auf 1. April geplanten Portserhöhung im Orts- und Nachbarortsverkehr nach abzuwarten bis zur bevorstehenden Beratung der Frage im Landtag. Die Frage der Einführung des Poststempelverfahrens wird bis zur Beratung des betriebsantrags im Landtag zurückgestellt. Angenommen wurde mit 12 gegen 1 Stimme ein Antrag Graf Dönnitz, die Regierung zu ersuchen, die Abschaffung der be-





Karfreitag.

g. Kreuzige ihn! Das war der Jesus von Nazareth, der dort oben auf der Brüstung stand, bleich und blutig, die Hände gebunden und das Haupt mit einer Dornenkrone geschnitten. Das war derselbe Jesus, den man vor wenigen Tagen bei seinem Einzuge in Jerusalem königliche Ehren erwiesen und „Hosanna“ zugejuchelt hatte, derselbe Jesus, der so oft segnend und wunderwirkend seine Hände ausgestreckt hatte und von dessen Lippen unsterbliche Worte der Wahrheit und Liebe geflossen waren. Dieser Jesus von

Nazareth war der Gotteslästerung angeklagt, weil er einer Sekte von heuchlerischen Pharisäern und Schriftgelehrten ein Dorn im Auge war. Und um ihn herum standen die rohen Kriegsknechte und unter ihnen tobte eine künstlich erregte Menge und wieder und immer wieder drang sein Ruf der gellende, furchtbare Ruf: „Kreuzige ihn!“ — Der Gottessohn mußte ans Kreuz, nicht weil es eine verblendete Menge wollte, sondern weil es der Wille seines himmlischen Vaters ihm also bestimmt hatte. Aber jener Ruf: „Kreuzige ihn“ ist ein furchtbares Mahnwort

geworden allen denen, die einst seine unendliche Liebe mit Füssen traten und ans Kreuz schlugen. Und bis in die heutige Zeit bleibt es. Karfreitag und die Kreuzigung — beide mahnen den ernstlichen Christen an das unschuldige Leiden und Sterben des Heilands. Und wer ein rechter Jünger seines Herrn sein will und ist, wird diese Mahnung voll und ganz verstehen.

Druck und Verlag der Veru. Fortmannschen Buchdruckerei in Wildbad Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt, daselbst.

### Die Frühjahrs-Kontroll-Verksammlungen

im Jahre 1907 finden im Kontrollbezirk Neuenbürg u. a. statt in Kontrollstation Wildbad am 16. April, 2 1/2 Uhr nachmittags in der Trinkhalle für die Gemeinde: Wildbad.

Zu der Kontrollversammlung haben zu erscheinen:

1. Die Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und obere Militärbeamte der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots.
2. Sämtliche Reservisten und Landwehrlente 1. Aufgebots, sowie sämtliche Ersatzreservisten einschließlich der zeitig oder dauernd als nur garnisondienstfähig bezeichneten Mannschaften.
3. Die zur Verfügung der Truppenteile und der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
4. Diejenigen Mannschaften der Jahressklasse 1898, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September ins stehende Heer eingetreten sind, werden im letzten Jahre ihrer Dienstpflicht in der Landwehr 1. Aufgebots bei den Herbstkontrollversammlungen zur Landwehr 2. Aufgebots überführt und sind von der Teilnahme an den Frühjahrs-Kontrollversammlungen ds. J. entbunden. Dieselben haben bei den Herbst-Kontrollversammlungen ds. J. zu erscheinen.

Sämtliche Mannschaften haben bei Strafvermeidung mit sauber gereinigten Füßen zu erscheinen, weil letztere gemessen werden (auch denjenigen, welche bereits gemessen sind).

Militärpässe, nebst den darin befindlichen Kriegsbeordnungen bezw. Passnotizen, sowie Führungszugnisse sind mit zur Stelle zu bringen.

Stöcke, Schirme, Zigarren etc. sind vor Beginn der Kontrollversammlungen abzulegen.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird mit Arrest bestraft.

Anzug der Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr: Ueberrock oder Waffenrock mit Mütze.

Calw, den 14. März 1907.

Kgl. Bezirkskommando.

Vorstehendes wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Wildbad, 27. März 1907.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.

### Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

**Ehelichen Verbindung**

auf Ostermontag, den 1. April

in das Hotel Maisch

freundlichst einzuladen.

Wilhelm Bausert  
Karoline Citel.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr vom Gasthaus zum Dentilhorn aus.

Von Samstag früh ab können Kartoffel abgeholt werden.  
Karl Tubach.

### R. Forstamt Wildbad. Beigolz-Verkauf.

Am Donnerstag den 11. April 1907, vormittags 9 Uhr in Wildbad auf dem Rathaus aus Staatswald Röllwasserhut Abt. 101 Hnt. Langsteig 112, Hnt. Wanne 114 Hnt. Baurenberg 121 Hnt. Lindengrund, Am.: Eichen 17, Ausschuß 26 Anbruch und Abfall, Buchen 12 Scheiter, 82 Ausschuß, 216 Anbruch und Abfall; Nadelholz 3 Spälter, 184 Ausschuß, 458 Anbruch u. Abfall; Reispfägel 30 buchene, 144 Nadelholz. Das Eichenholz sht am alten Sprossenländerweg, das Buchenholz hauptsächlich am Wannen-Ebenenweg und am Röllwasserstraße. Protokollabschriften gegen Bezahlung vom Kameralamt.

### Gemüse.

Sämtliche Gemüse als Blumenkohl, Rosenkohl, Kopfsalat, Lattich, Ackerlat, Kressich, Spinat, Radieschen, Rettich, gelbe und rote Rüben, Kohlrabi, Schwarzwurzel, Meerrettich, Weiß- und Blaukraut, Wirsing u. s. w. hält fortwährend auf Lager und empfiehlt zu geneigter Abnahme.

### Johan. Köhler.

Gemüsehdlg. Hauptstr. 135. Ferner empfehle Kartoffeln und frische Eier. Der Obige.

Auf Ostern empfehle

### Bisquit-

### Hasen

Wilh. Rieginger, Bäcker. Rathausgasse.

Ueber die Osterfeiertage empfehle frische Gemüse sowie prima frische

### Trinkeier

per Stück 8 Pf.

Karl Trautz,

Hauptstr. 87, 1 Treppe.

Auf Ostern empfehle ich feines

### Tafelgeflügel

und sehe Bestellungen entgegen Adolf Blumenthal.

### Zitronen

und prima süße

### Blut-Orangen

sind frisch eingetroffen bei Adolf Blumenthal.

### ZIGARREN

empfehle Herrn. Kuhn.

### Schwer

ist es, bei der Menge von Angeboten das richtige Geschäft zu wählen, daher überzeuge sich jeder, der Bedarf hat,

von unserer großen Auswahl, von unseren guten Qualitäten, von unseren billigen Preisen.

### Herren-Anzüge.

Stets das Neueste in Fassung u. Verarbeitung von 15-42 M.

### Herren-Paletots

Moderne Stoffe, elegant im Sitz, von 12-30 M.

### Herren-Hosen.

1000te auf Lager, bekannt gute und ausprobierte Qualitäten von 3-16 Mark.

### Jünglings-Anzüge.

elegante modernste Stoffe von Maß nicht zu unterscheiden, von 10-32 M.

### Burlesken-Anzüge.

Haltbare Stoffe, feine Dessins gute Verarbeitung, von 5-18 M.

### Knaben-Anzüge.

von einfachst. Schulanzug bis zu den feinsten Qualitäten elegante Fassons nur 1a. Qualitäten von 5.50-20 M.

### Elegante Sportanzüge neue Fassons.

In glatten und gemusterten Loden von 18-30 M.

### Gehrock- u. Hochzeits-Anzüge.

In Tuch und Kammgarn von 25-45 M.

### Pelerinen in jeder Grösse.

Glatte u. Strichloben versch. Modarten zu jedem Preis.

Anfertigung nach Maß in bekannt feinsten Ausführung unter Garantie des Passens in Musterwerkstätte.

Großes Stofflager! Billige Preise! Streng feste Preise. Jedes Stück ausgestempelt, daher strengste Reclität!

Größtes Spezialhaus für elegante fertige Herren- u. Knaben-Garderobe, Jagd-Sport-Livreen

### Ornstein & Schwarz

Pforzheim westliche Karl-Friedrich-Str. 8. Tel. 1337. (Mitglied des Rabatt-Sparvereins.)

### KLARA HERBSTER, Modes

König-Karlstr. 89.

### Frühjahrs- Sommerneheiten

in aparten Damen- und Kinderhüten

sowie reichhaltige Auswahl in

Federn, Blumen

Bändern und Schleiertülle etc.

Neu aufgenommen

Schirme.

Hüte werden rasch und billigt garniert und umgearbeitet.

ERSTES  
SPEZIAL-  
GESCHÄFT  
in  
PUTZ.

